

So wirkt das neue Wildwechsel-Warnschild. Die Spezialbeschichtung läßt die Warntafel schon weit voraus erkennen

Foto: H. Kerzel

Neue Wildwarnschilder

Besser langsam als Wild

Immer wieder kritisieren Jagdorganisationen und Verkehrsexperten, daß die amtlichen Wildwechsel-Warnschilder an unseren Straßen von Autofahrern so gut wie nicht beachtet werden. Oft warnen sie auch an Stellen, an denen es längst keinen Wildwechsel mehr gibt. Die Lösung könnte ein neues Modell einer Warneinrichtung sein, das der Deutsche Verkehrssicherheitsrat vorgestellt hat. Motto: „Besser langsam als Wild“. In die Gemeinschaftsaktion sind das Verkehrsministerium Rheinland-Pfalz, der Deutsche Jagdschutz-Verband und der Landesjagdverband Rheinland-Pfalz eingebunden; der ADAC verfolgt die Erkenntnisse aus dem Großversuch als Zaungast.

Die neuen Warnschilder haben die Größe von Plakaten. Das Besondere: Sie sind retroreflektierend, das heißt, der Lichtstrahl eines Autoscheinwerfers wird bei der Vorbeifahrt aus jeder Position zum Fahrer zurückgeworfen. Übliche Verkehrszeichen reflektieren auftreffendes Licht nur in begrenztem Umfang. Das Beschichtungsverfahren hat die Herstel-

lerfirma, die unter anderem auch reflektierende Nummernschilder entwickelt hat, „zu günstigen Bedingungen“ bei den neuen Beschilderungen eingesetzt.

Die ersten Warnschilder werden in Rheinland-Pfalz stehen. Ausgesucht wurden die Bezirke Koblenz, Trier und Rheinhessen-Pfalz. Gespannt ist man auch beim Landesjagdverband Rheinland-Pfalz auf Erfahrungen an den so gesicherten Landstraßen. LJV-Präsident Kurt Alexander Michael, gleichzeitig Vizepräsident des Deutschen Jagdschutz-Verbandes, setzt jedenfalls darauf, daß weniger Wildunfälle auch die Zahl der Verletzten herabsetzen (vgl. Beitrag „Es knallt und knallt...“, S. 16 dieser Ausgabe).

Die Anregung für die neuartigen Warnschilder gab Hubert Kerzel, Beauftragter des Deutschen Jagdschutz-Verbandes für Wildunfallverhütung und einer der „Väter“ des als Chamer Modell bekannten Projektes, durch das Unfallschwerpunkte erkannt und entschärft werden können. Kerzel hofft, daß möglichst alle Landesjagdverbände dem Beispiel des LJV Rheinland-Pfalz folgen und mit den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung das retroreflektierende Warnschild einführen. Der Deutsche Verkehrssicher-

heitsrat sei bereit, die Landesjagdverbände dabei zu unterstützen (Anfragen an: Deutscher Verkehrssicherheitsrat, Straßenverkehrstechnik, z. Hd. Hubert Kerzel, Ahornstraße 5, 93426 Roding). gs

Noch Plätze frei

Leserreise nur für Frauen

Haben Sie nicht Lust, am 27. Mai 2000 nach Namibia zur „Wabi“-Lodge am Waterberg zu reisen und in diesem herrlichen Gebiet mit über 20 jagdbaren Wildarten auf z. B. Kudu, Impala und Oryx (im Preis enthalten) zu jagen? Nach fünf aufregenden Jagdtagen (Führung 2:1) und eventuell einem Ausflug in die Etoscha-Pfanne rundet ein Rahmehprogramm in Swakopmund diese Jagdreise ab. Am 5. Juni landen die Teilnehmer wieder in Frankfurt. Der Preis inklusive Flug beträgt 6950 DM.

Buchung und nähere Informationen: Jagd + Tour, Am Hoörter Felde 5, 21354 Alt Garde, Tel.: 0 58 54/10 51, Fax: 58 54/14 11. Bg

Weniger Arbeitslose

Grüne Berufe liegen im Trend

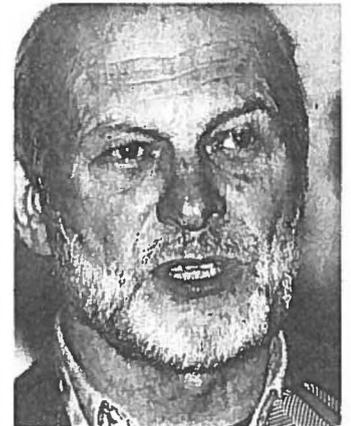
Die Zahl der Arbeitslosen in den „grünen Berufen“ ist gesunken. Sie ging 1998 gegenüber dem Vorjahr um fast 4000 auf rund 145 200 zurück. Das waren nur wenig mehr als 1993, wie das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn mitteilte. Damals gab es rund 141 000 Arbeitslose in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Jagd. Die Entwicklung in den „grünen Berufen“ sei damit günstiger verlaufen als in der Wirtschaft insgesamt. Bg

WGM: Vernichtungsfeldzug gegen Rotwild

„Wir sehen nicht mehr zu“

Die Wildbiologische Gesellschaft München (WGM) hat „die massive Reduktion des Rotwildes“ in einigen Teilen Deutschlands heftig kritisiert. In seinem Editorial für das Mitteilungsblatt „WGM-Notizen“ schreibt Ulrich Wotschikowsky, wissenschaftlicher Mitarbeiter, gar von einem „planlos gewordenen Vernichtungsfeldzug“.

Die Gesellschaft bestreitet nicht, daß sie zu Beginn der 70er Jahre jene Forstleute unterstützt hat, die die Existenz der Wälder durch „Überhege“ von Reh-, Rot- und Damwild gefährdet sahen. Jetzt jedoch hört man neue Töne von der WGM, zumindest zum Rotwildab-



Fordert Existenzrecht für das Rotwild: Ulrich Wotschikowsky von der Wildbiologischen Gesellschaft München Foto: A. Krahn

schuß. Wotschikowsky: „Auch auf die Gefahr hin, daß Forstleute uns vorwerfen ins ‚andere Lager‘ – das der Jäger – zu wechseln: Wir sehen nicht zu.“

Die von Rotwild tatsächlich besetzte Fläche im Spessart, im Fichtelgebirge und im Odenwald sei auf weniger als zwei Drittel geschrumpft, erklärt Wotschikowsky seinen Lesern. Auch die Jagdstrecken seien auf Bruchteile früherer Ergebnisse geschrumpft – und das alles in-